

von Gadolin, Axel

Article — Digitized Version

## Die Eisen- und Metallindustrie Finnlands

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* von Gadolin, Axel (1958) : Die Eisen- und Metallindustrie Finnlands, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 38, Iss. 11, pp. 649-652

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132719>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

deutschen Ausfuhrwirtschaft ohne Zweifel verbesserte Chancen für den Absatz ihrer Fertigprodukte nach den überseeischen Gebieten.

Der nach dem Vertrag von Rom neu geschaffene Entwicklungsfonds von 581,25 Mill. \$, an dem die Bundesrepublik mit 200 Mill. \$ teilnimmt, soll die „Infrastruktur“ fördern, d. h. in erster Linie die Energieversorgung und das Verkehrswesen und in zweiter Linie das Gesundheits- und Erziehungswesen. Die produktiven Anlagen selbst sollen in der Regel durch andere Maßnahmen, insbesondere über den privaten Kapitalmarkt, finanziert werden.

#### NEUE IMPULSE

Die Ingangsetzung des Gemeinsamen Marktes soll aber neue Impulse bringen. Neben dem Abbau der mengenmäßigen Beschränkungen kann auch der Abbau der Zölle auf manchen Gebieten stimulierend wirken. Es ist vorgesehen, daß die Zölle in der ersten Etappe von 4 bis 6 Jahren um 25 % gesenkt werden, d. h. am 1. 1. 1959 bei jeder Position um 10 %, jeweils 18 Monate später nochmals 10 % bzw. 5 %. In der zweiten Etappe von 4 Jahren sollen die Zölle dann auf die Hälfte gesenkt sein, und nach 12 bzw. spätestens 15 Jahren sollen sie vollständig verschwinden. Eine Ausweichklausel ermöglicht eine Verlängerung des Rhythmus in der ersten Periode. Vor allem für landwirtschaftliche Produkte werden Anträge dieser Art gestellt werden, solange sich die sechs Partner über die Errichtung einer gemeinsamen Marktorganisation noch nicht geeinigt haben.

Frankreich wird alle Anstrengungen machen müssen, um seine Ausfuhr auch weiterhin zu erhöhen, und darf amtlicherseits nichts unterlassen, um den Export

in den erlaubten Grenzen mit allen Mitteln zu fördern. Staat und Wirtschaft sind sich der dringenden Notwendigkeit bewußt, alles zu tun, um die Ausfuhr zu unterstützen, weil sonst die Aufrechterhaltung der Einfuhr von Grundstoffen und des jetzigen Produktionsniveaus gefährdet ist. Betrieben, die im Besitz der „Exporteurkarte“ sind, wird eine ganze Reihe von Vergünstigungen gewährt, insbesondere beim Einkauf der notwendigen, Devisen kostenden Rohstoffe und bei der Gewährung von Krediten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die französischen Wirtschaftskreise auch versuchen werden, auf indirekte Weise, z. B. durch Ausgleichskassen, den Exporteuren Subventionen zukommen zu lassen, solange die Parität des Franc noch nicht dem wirklichen internationalen Wert des Geldes entspricht.

Zusammengefaßt kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß der deutschen Ausfuhr nach Frankreich in einem Gemeinsamen Markt neue Absatzchancen erwachsen. Dies wird insbesondere bei den Erzeugnissen der Fall sein, deren Einfuhr bisher ganz besonders gedrosselt war. Die deutsche Liberalisierung hat der französischen Ausfuhrwirtschaft auf verschiedenen Gebieten einen beachtlichen Auftrieb gegeben; das gleiche wird umgekehrt der Fall sein, wenn die natürlichen Kräfte von Angebot und Nachfrage frei wirken können.

Voraussetzung für diese Prognose ist allerdings die Annahme, daß Frankreich die im EWG-Vertrag vorgesehenen Maßnahmen termingemäß durchführt, ohne die Notstandsklausel anzurufen. Daß sich die Regierung entschlossen hat, die für den 1. 1. 1959 vorgesehenen Maßnahmen anzuwenden, mag als gutes Vorzeichen gewertet werden.

## Die Eisen- und Metallindustrie Finnlands

Dr. Axel v. Gadolin, Helsinki

Bei der engen Verflochtenheit der Eisen- und Metallindustrie Finnlands, die sowohl in der Struktur der Erzvorkommen als auch in der Stufe der Weiterverarbeitung gegeben ist, erscheint es sinnvoll, diese beiden Industriezweige zusammen zu behandeln. Beide Industriezweige leiden unter dem Mangel an Kohle, und da auch die Gewinnung des in großen Mengen vorhandenen Brenntorfs bis jetzt noch nicht rentabel gestaltet werden konnte, ist ihre Entwicklung in weitem Maße von der Lösung des Energieproblems abhängig.

Von großer Bedeutung ist daher der Ausbau der Wasserkräfte, der gegenwärtig vorwiegend in staatlicher Regie vorgenommen wird. Infolge des geringen Gefälles und der weiten Entfernungen — Finnlands Wasserkraftreserven liegen in Lappland, etwa 1000 km nördlich der Hauptstadt — verschlingt der Ausbau der Anlagen jedoch ungeheure Summen. Die Stromerzeugung aus Wasserkraft beträgt heute 7 Mrd. kWh, sie könnte um etwa 150 % erhöht werden. Die

vorhandenen Wasserkräfte reichen aber ohnehin nicht aus, so daß schon jetzt Holz- und Importkohle für den größeren Teil der Energieversorgung aufkommen. Daraus resultiert auch die bleibende Aktualität der Atomkraft in Finnland.

#### FRÜHGESCHICHTE

Die Eisengewinnung in Finnland geht auf die schon im 16. Jahrhundert im Südwesten des Landes erschlossenen Gruben zurück. Zu dieser Zeit wurde das Roheisen noch mit Holzkohle erschmolzen und in von Wasserkraft getriebenen Hammerwerken geschmiedet. Im Zeitalter des Merkantilismus förderte die damalige schwedische Regierung diesen Erwerbszweig. An den Küsten wurden Hochöfen errichtet, in denen sogar auf dem Seewege transportierte schwedische Erze erschmolzen wurden. Auch Silber wurde gewonnen, während die Kupfergewinnung schon in alter Zeit von Bedeutung war. Allerdings waren die Eisenerze von minderer Qualität, und die Eisenproduktion war noch sehr gering. Eine Zeitlang verarbeitete man

auch sogenannte See- und Sumpferze. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die ausländische Konkurrenz jedoch übermächtig. Die Eisenwerke Finnlands arbeiteten nunmehr hauptsächlich mit Schrott und importiertem Roheisen, und auch die Einfuhr von Eisen- und Stahlblech nahm einen immer größeren Umfang an.

Die alte finnische „Eisenmanufaktur“ erzeugte zunächst landwirtschaftliche Geräte wie Äxte, Spaten, Sägen, Feilen, Pflüge, Eisendraht, Nägel, Werkzeuge oder tägliche Bedarfsartikel. Später kamen Separatoren und landwirtschaftliche Maschinen dazu, und um die Jahrhundertwende wurden auch Dampfmaschinen, Turbinen, Lokomotiven und Eisenbahnmateriale hergestellt. Die Werften konnten bereits vor dem ersten Weltkrieg Dampfschiffe und Eisbrecher, insbesondere für die Schifffahrt auf der Ostsee und Nordsee, bauen. Für die zaristische Marine Rußlands wurden Torpedoboote geliefert. In den dreißiger Jahren baute man auch große Ozeanschiffe. Die Werften Crichton-Vulcan in Åbo (Turku) und Sandviken in Helsinki sind bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtet worden.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die finnische Metallindustrie und besonders die Eisenindustrie bedeutend erweitert. Dies war in erster Linie auf die Reparationslieferungen an die Sowjetunion zurückzuführen. Der Ausbau erfolgte weitgehend unter Verwendung von Importeisen und Importstahl, wodurch die finnische Zahlungsbilanz stark belastet wurde. Erst vor wenigen Jahren wurden Fundstätten entdeckt und Verfahrensweisen entwickelt, die der finnischen Eisenindustrie wiederum eine eigene Rohstoffbasis schaffen.

#### EISENERZVORKOMMEN

Schon während des zweiten Weltkrieges hatten sich die damaligen Göring-Werke für die Eisengewinnung in der Ortschaft Kolari in Südlapland am Torneä Fluß unmittelbar an der schwedischen Grenze interessiert. Es wurden Untersuchungen durchgeführt und sogar eine Eisenbahnlinie geplant. Im Verlaufe des Kriegsgeschehens wurden diese Pläne jedoch wieder zurückgestellt. Inzwischen hat die staatliche Projektier-A.G. Suomen Malmi bedeutende Eisenerzvorkommen in Kolari festgestellt, deren Erzvorrat sie mit rd. 40 Mill. t angibt. Schätzungen lassen sogar den dreifachen Umfang vermuten. Drei weitere fast ebenso große Erzlager sind in letzter Zeit in Lappland entdeckt worden. Hinzu kommen die bedeutenden Vorkommen in Otanmäki in Mittelfinnland, wo die staatliche Otanmäki A.G. schon einige Jahre tätig ist und jährlich über 500 000 t Erz fördert.

Das Erz in Otanmäki enthält 26,4 % Magnetiteseisen, 8,5 % Ilmeniteseisen und 7,3 % Titaneisen. Der Eisengehalt beträgt somit insgesamt rd. 42 %. Das Erz wird als Titaneisenerz bezeichnet. Aus den Kiesabbränden der Kupfergruben von Outokumpu lassen sich 24 % Eisen gewinnen. Die Eisengewinnung aus den geförderten Erzen beläuft sich gegenwärtig in Otanmäki auf 115 000 t und in Outokumpu (Kiesabbrände) auf 110 000 t, dazu kommen 60 000 t Schrott. Das ergibt zusammen also 285 000 t Roheisen, was

ungefähr der Hälfte des gegenwärtigen Bedarfs entspricht. Wenn jedoch die oben erwähnten neuen Fundstätten erschlossen sind, werden diese Zahlen sich grundlegend ändern. Finnland wird dann in der Lage sein, seinen Roheisenbedarf durch Eigenproduktion zu decken.

Hinzu kommt noch, daß in den beiden letzten Jahren auch in Südfinnland, und zwar unter Regie der privaten Vuoksenniska A.G., bedeutende Erzfundstätten entdeckt worden sind, davon einige unter dem Meeresspiegel innerhalb der Inselgruppe von Åland. Die dortigen Vorkommen werden von den umliegenden Inseln bei Nyham erschlossen. Man hat bereits eine Tiefe von 200 m erreicht und treibt jetzt einen Stollen in einer Länge von 1 500 m unter den Meeresboden vor. Man rechnet hier mit einem Erzlager von 30 Mill. t, das einen Eisengehalt von 40—50 % aufweist. Die jährliche Förderung soll bis zu 800 000 t Erz umfassen. Vor einem Jahr wurden ferner die Arbeiten bei Jussarö an der südwestfinnischen Küste eingeleitet; das Erzlager befindet sich hier in wesentlich geringerer Tiefe und wird mit etwa 200—300 Mill. t veranschlagt. Allerdings schwankt der Eisengehalt zwischen 25 und 35 %. Nach Berechnungen soll die Jahresförderung 1—2 Mill. t Erz betragen.

#### STAATLICHER UND PRIVATER SEKTOR

Es besteht eine starke Konkurrenz zwischen dem staatlichen Riesenunternehmen Otanmäki A.G., auf das sämtliche staatlichen Eisenerzgruben, mit Ausnahme der Outokumpu A.G., konzentriert sind, und der privaten Vuoksenniska A.G., um die führende Stellung innerhalb der Eisenerzförderung. Die sozialistisch beeinflussten Nachkriegsregierungen Finnlands vertreten die Ansicht, daß die Schlüsselindustrien in staatliche Regie übernommen werden sollten. Obwohl die Rentabilitätsrechnung — hier ist ein umfassendes ausländisches Gutachten eingeholt worden — zweifellos zugunsten der Vuoksenniska A.G. sprechen, will der Staat seine Erweiterungspläne forciert durchsetzen. In beiden Fällen handelt es sich neben der direkten Erzförderung um die Errichtung von neuen Hochöfen, Walz- und Stahlwerken. Während der Ausbau der Vuoksenniska A.G. etwa 8 Mrd. Fmk erfordern würde, betragen die Kosten bei der Otanmäki A.G. rd. 20 Mrd. Fmk.

Durch das sowjetische Angebot einer Rubelanleihe für den Aufbau der staatlichen Eisen- und Stahlwerke Finnlands hat die Diskussion auch politische Akzente erhalten. Allerdings macht die Sowjetunion zur Bedingung, daß diese Anleihe als Warenkredit zum Ankauf von Investitionsgütern in der UdSSR verwendet wird, wodurch weitere Komplikationen hervorgerufen werden. Man versucht daher jetzt, eine Annäherung zwischen den beiden Großunternehmen herbeizuführen.

Die Vuoksenniska A.G. verfügt heute über folgende Anlagen:

1. Das Eisen- und Stahlwerk Imatra am Vuoksi-Fluß an der neuen sowjetischen Grenze mit einer Jahresproduktion von 140 000 t Stahl, 20 000 t Roheisen und 7 000 t geschweißten Rohren. Das Roheisen wird in

einem Elektroofen gewonnen, während für die Stahl-erzeugung vier sogenannte Lichtbogen-Elektroöfen benutzt werden. Hier wird auch Spezialstahl hergestellt.

2. Den Hochofen bei Åbo (Turku) im äußersten Südwesten Finnlands mit einer Kapazität von 80 000 t Roheisen jährlich. Etwa 85 % der Produktion sind Gießereierzeugnisse. Das bei der Reduktion des Erzes anfallende Hochofengas wird als Brennstoff verwendet.

3. Das im Bau befindliche Stahl- und Walzwerk bei Lappvik-Koverhar auf der Hangö-Halbinsel, die die Ostsee von der finnischen Meeresbucht trennt. Der im Bau befindliche Hochofen soll jährlich 160 000 t Roheisen erzeugen können, während die Kapazität des Stahlwerkes 250 000 t erreichen wird. Das Walzwerk wird in der Lage sein, Bleche in einer Breite von 3 m und einer Stärke von 50 mm auszuwalzen. Um die für die Erzeugung erforderliche Menge Süßwasser zu erhalten, wurde eine schmale Meeresbucht von 16 km Länge und wenigen km Breite zu einem Binnensee abgedämmt. Der eigene Hafen wird Schiffe bis zu 12 000 BRT aufnehmen können.

Bis jetzt war die staatliche Otanmäki A.G. auf die Förderung der genannten Gruben angewiesen. Ihre Gesamtproduktion betrug 1957 206 740 t Eisenkonzentrat, 98 000 t Ilmenitkonzentrat, 3 650 t Schwefelkonzentrat und 482 t Vanadium. Der Absatz erbrachte einen Erlös von 1 593 Mill. Fmk, die Bilanz wies jedoch nur einen Nettogewinn von 10 Mill. Fmk aus. Die Baupläne sehen die Errichtung eines Hochofens mit einer Jahresproduktion von 160 000 t Roheisen, eines Stahlwerkes und eines Walzwerkes mit einer Kapazität von 120 000 t Stahlblech vor. Der weitere Ausbau der Werksanlagen erfordert jedoch Investitionen für eine Eisenbahnlinie von rd. 150 km Länge, neue Kraftwerke, Hafenanlagen an der Nordspitze der Bottnischen Meeresbucht, eine Anzahl Eisbrecher, Flußregulierungen und Straßenanlagen. Außerdem sollen die Fabriken nach Lappland verlegt werden. Diese „allgemeinen Anlagen“ würden sich bei der Vuoksenniska A.G. erübrigen. Die Leitung der Otanmäki A.G. hat dagegen Vergleiche mit der deutschen staatlichen Eisenindustrie in Watenstedt und auch mit den österreichischen Werken in Linz gezogen, die Erze noch geringerer Qualität verarbeiten.

Unabhängig von dieser kürzlichen Erschließung der Rohstoffbasen hat die Eisenindustrie große Fortschritte erzielt. Im ersten Weltkrieg wurden bereits bedeutende Mengen kriegswichtigen Materials an das zaristische Rußland geliefert. Der Ausbau der Schiffswerften stand dagegen noch am Anfang. Da der Handel mit der Sowjetunion in der Folgezeit unterbrochen war, blieben die Entwicklungsmöglichkeiten in den zwanziger Jahren zunächst gering. In den dreißiger Jahren nahm der Aufbau der Eisenindustrie eine stetige Entwicklung. Vom Staat wurden gewisse Verarbeitungsindustrien, hauptsächlich für die militärische Ausrüstung, errichtet.

Der Gesamtverbrauch der Verarbeitungsindustrien an Walzwerkserzeugnissen beläuft sich heute auf rd. 650 000 t im Jahr und nimmt jährlich um etwa 9 % zu. Von den 310 000 Industriearbeitern in Finnland beschäftigt die Eisenindustrie rd. 90 000 und stellt so-

mit einen noch größeren Arbeitgeber als die gesamte Holz- und Papierindustrie dar, die immerhin nahezu 80 % der Ausfuhr bestreitet.

#### NE-METALLE

Zu einem wichtigen Faktor der industriellen Entwicklung wurden die in den zwanziger Jahren entdeckten Kupfervorkommen, die von der staatlichen Outokumpu A.G. abgebaut werden. Finnlands Anteil an der gesamten Kupferförderung der europäischen Gruben beläuft sich gegenwärtig auf 21,5 %. Kupfer dürfte noch immer das wichtigste Metall Finnlands sein. Die gesamte Raffinierung wird im Inland vorgenommen. Die Produktion reinen Kupfers beträgt heute rd. 25 000 t jährlich, wovon rd. ein Drittel exportiert wird. Von Bedeutung ist die moderne Herstellung sauerstofffreien Kupfers, das sich besonders für elektrische Kabel eignet und für den gegenwärtigen Ausbau der Elektrifizierung von großem Wert ist. Wegen seiner Haltbarkeit findet Kupfer in wachsendem Maße Verwendung in der Wärme- und der Bauindustrie. Hinzu kommt, daß der Schrottwert von Kupfer ungewöhnlich hoch ist. Der Kupferverbrauch je Kopf der Bevölkerung beträgt in Finnland zur Zeit 5,2 kg gegenüber 5,7 kg in der Schweiz, 6,8 kg in Westdeutschland und 9,4 kg in Schweden. Die Vergleichszahl für die Sowjetunion gibt nur 2,4 kg an. Bei den Reparationslieferungen an die Sowjetunion hat Kupfer eine große Rolle gespielt.

Als Nebenprodukt der Kupfererzeugung entstehen sogenannte Kiesabbrände, aus denen Schwefel und Eisen gewonnen werden. Durch Vertrag zwischen der Outokumpu A.G. und der Vuoksenniska A.G. wurden die Kiesabbrände diesem Werk zur Verfügung gestellt, das auf elektrolytischem Wege hochwertiges Eisen zu Stahl veredelt.

Finnlands Vorräte an Nickel sind dagegen beträchtlich dezimiert worden. Die auf Grund ihrer reichen Nickelvorkommen bekannte finnische Eismeerprovinz Petsamo mit den bekannten Anlagen der Mond Nickel Co. mußte an die Sowjetunion abgetreten werden. Finnland verfügt zwar noch immer über Nickelvorkommen, aber nicht mehr in ausreichendem Maße.

Unter den weiteren finnischen Bodenschätzen finden sich eine Reihe verhältnismäßig unbedeutender Erzvorkommen wie Zink, Blei, Molybdän, Kobalt, Vanadium und Titan, die letzteren in Verbindung mit Eisenerz. Die Gewinnung von Gold, Silber und Platin ist gering. Über Uranvorkommen lassen sich nur Vermutungen anstellen.

#### REPARATIONSLEISTUNGEN UND KAPAZITÄTEN

Die Sowjetunion verlangte den überwiegenden Teil der finnischen Reparationsleistungen in Form von Metallwaren. Diese Lieferungen, die in der Zeit von 1944 bis 1952 abgewickelt wurden, hatten einen Wert von 300 Mill. Gold-Dollar. Demgegenüber schwanken die finnischen Schätzungen über die dem Land tatsächlich entstandenen Kosten zwischen 600 und 1000 Mill. Gold-Dollar. Der Staat mußte die Zahlungen übernehmen, und zwar nach einer Indexklausel, da die Inflation hierdurch vorangetrieben wurde. Die Lieferungen aber wurden überwiegend von der Privatindustrie erstellt. Große Kapazitäten besonders bei

den Werften, aber auch in der Maschinenindustrie wurden neu geschaffen. Das führende private Unternehmen für Reparationsgüter wurde sehr bald die Värttilä A.G. Weitere bedeutende Privatunternehmen auf diesem Gebiet waren die große finnische Kabelfabrik, die Rauma-Repola A.G. und die Elektro Strömberg A.G. Unter den staatlichen Unternehmen trat die Valmet A.G. für alle Erzeugnisse der Schwerindustrie hervor. Zu den bekannten Unternehmen auf dem Metallsektor gehören Lokomo, Tampella, Dalsbruk, Fiskars, Inha, Karhula. Auch einige große Holzveredelungsunternehmen besitzen Werkstätten zur Eisenverarbeitung. Die gesamte finnische Metallindustrie ist in einem gemeinsamen Interessenverband zusammengeschlossen, der wiederum eine eigene Aktiengesellschaft zur Erzeugung verschiedener Gebrauchsgüter gegründet hat.

Während der „Reparationsjahre“ erlebte die Metallindustrie eine Art Gründerkonjunktur. Man hatte kein Marktrisiko zu übernehmen, da der sich in einer Zwangslage befindliche Staat die vollen Kosten tragen, Kredite gewähren und dafür sorgen mußte, daß die Devisen für den Import von Rohmaterial und Maschinen aufgebracht wurden. Da man nicht wußte, ob die Produktion nach Ablauf der Reparationen eingestellt werden müßte, wurden die Abschreibungen der großen Neuanlagen in die Preise mit einkalkuliert.

#### EXPORTAUSWEITUNG

Der wirtschaftliche Aufschwung Finnlands hat zwei Wurzeln: einmal importierte die Sowjetunion nach dem Abschluß der unentgeltlichen Reparationslieferungen nunmehr zu marktgerechten Preisen die Erzeugnisse der expandierenden finnischen Metallindustrie, zum anderen erfuhr die Holzveredelungsprodukte in der Folge der Koreakrise eine internationale Wertsteigerung, die die „Terms of Trade“ sehr verbesserte. Als Ergebnis des Ausbaus seiner Metallindustrie erreichte Finnland zum ersten Male eine

bedeutende Ausfuhr von Metallerzeugnissen, deren Anteil nahezu 16 % des gesamten Exportwerts betrug. Nach Großbritannien ist die Sowjetunion mit ca. 20 % der Gesamtausfuhr der größte Abnehmer finnischer Produkte, hauptsächlich von Metallerzeugnissen. Dieser Handel erweiterte sich sogar in der Depression. Die einzige Schwierigkeit dieser Handelsbeziehungen liegt darin, daß das Aktivum der Handelsbilanz innerhalb der faktisch bilateralen Handelsabkommen mit der UdSSR einseitig in die Höhe getrieben wird. Unter diesen Umständen ist Finnland bestrebt, den Export seiner Metallindustrie auch auf andere Länder auszudehnen. In der Tat wurden hier in letzter Zeit bedeutende Fortschritte erzielt, vor allem mit Papiermaschinen, die nunmehr auch in die Schweiz, nach Schweden, Frankreich, Italien, Pakistan und China exportiert werden. Vollständige Einrichtungen für Zellstoffwerke wurden an Brasilien, Hartfaserfabriken an die Tschechoslowakei und an Kuba geliefert. Inzwischen baut Finnland große Schiffe auch für andere Länder als die Sowjetunion; sogar Schweden hat einen Eisbrecher gekauft. Auch die elektrotechnische Industrie, insbesondere die Kabelindustrie, konnte ihren Export in andere Länder steigern.

Zweifellos hat die Abwertung der Finnmark vom 15. 9. 1957 die Aussichten für den Export der Metallindustrie verbessert, obwohl die Arbeitskosten in Finnland noch zu hoch liegen. Es fehlt jedoch an Kapital, um Rationalisierungen in großem Maßstab vornehmen zu können. Sehr bedauerlich wäre es, wenn nicht ein Ausweg gefunden werden könnte, um die Konkurrenz zwischen der privaten und der staatlichen Industrie, besonders auf den rohstoffnahen Produktionsstufen, einzuschränken. Die private Vuokseniska hat kürzlich einen Ausgleichsvorschlag gemacht, nach dem der Staat als Aktionär in diese Gesellschaft eintreten sollte, die Produktion der Walzwerke beider Sektoren aber so auszurichten, daß sie nicht miteinander konkurrieren, sondern sich ergänzen.

## Der Südfruchthandel im Rahmen des Gemeinsamen Marktes

Dr. Volkmar Brodmeier, Hamburg

Im Durchschnitt der Jahre 1927 bis 1938 sind nach dem Jahresbericht der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle jährlich 421 800 t Südfrüchte in das Deutsche Reich eingeführt worden; die Bundesrepublik führte 1955 bereits 781 452 t und 1957 sogar 888 804 t ein. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Südfrüchten stieg dementsprechend von 5,7 kg im Durchschnitt der Jahre 1935 bis 1938 auf 14,5 kg im Jahre 1956; die entsprechenden Zahlen für Frischobst sind 36,3 bzw. 44,6 kg. Die Einfuhren der Südfrüchte kommen sowohl aus dem nahe gelegenen Mittelmeerraum als auch von Übersee. Während früher die Zitrusfrüchte auf den Weihnachtsteller gehörten, werden sie jetzt vom Verbraucher das ganze Jahr über verlangt. Der Importhandel muß daher auch auf die Ernten der tropischen und subtropischen Gebiete zurückgreifen, um

keine Versorgungslücken entstehen zu lassen. Für die Abwicklung dieser Einfuhren haben sich große Importmärkte in Deutschland herausgebildet, von denen München der größte für die landwärtige Einfuhr, insbesondere aus Italien und dem Balkanraum, und Hamburg mit Bremen die maßgeblichen Einfuhrplätze für die seewärtige Einfuhr sind.

#### KONKURRENZ ZUR HEIMISCHEN ERZEUGUNG

Die eingangs erwähnte Steigerung des deutschen Konsums an Südfrüchten verglichen mit der des Frischobstverbrauchs wirft die Frage auf, ob der deutsche Südfruchtimport der einheimischen Obsterzeugung Konkurrenz mache. Tatsächlich ist der Konsum an Südfrüchten im Vergleichszeitraum auf fast das Dreifache gestiegen, während der Verbrauch an Frischobst,